

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 84.

Donnerstag den 12. April

1866.

Patriotische Reminiscenzen.

(Eingesandt.)

(Fortsetzung.)

Wie bereits oben erwähnt, lebte Halle zu jener Zeit, von welcher wir reden, fast nur von der Universität. Mit Handel und Wandel sah es sehr dürftig aus und das stolze Magdeburg blickte mit unverhohlener Geringschätzung auf die Schwesterstadt, welche trotz ihrer vortrefflichen Lage und mit allen Bedingungen einer gedeihlichen Existenz ausgerüstet, es doch so wenig verstand, solche zu benutzen und sich geltend zu machen. Korn, Del und Stärke waren fast die einzigen Artikel, in denen ein größerer Umsatz stattfand; den Kümmel nicht zu vergessen, nach welchem die Landtschaft um Halle „die Kümmelstärke“ genannt wurde, und die nunmehr ganz verschollenen Karben, die von den hiesigen Tuchmachern zum Auftragen der Wolle gebraucht zu werden pflegten. Eines weit verbreiteten Rufes genoß schon damals die halle'sche Leberwurst; aber ein Haupt-Exportgegenstand zur Herbstzeit, die Lerchen wagten sich nicht einmal als halle'sches Produkt zu präsentieren und wanderten unter der Devise als Leipziger in die weite Welt. Von Fabriken, jenen Ritterburgen der modernen Industrie, wußte unsere Stadt noch wenig. Die erste und auf lange Jahre hinaus einzige Dampfmaschine trieb den Gutzjahr-Brunnen in der Halle. Tuchmacherei und Leinwandweberei wurden dagegen ziemlich lebhaft betrieben und wer die engen Gassen der Vorstädte passirte, hörte aus den kleinen Häusern gar häufig das Schnarren des Strumpfwirkerstuhles ertönen, welchem das Gewitzcher der vor den Fenstern in Käfigen hängenden Finken und Zeisige secundirte. Der kaufmännische Großhandel beschränkte sich auf etwa ein halbes Duzend Firmen. — Ein Paar Rollwagen, deren Besitzer Jedermann gleich zu nennen wußte, genügten, den Waarentransport von den Gemülden der Händler nach den Speichern der Speditours zu vermitteln. Auf den steilen Bürgersteigen der menschenleeren Galtstraße — jetzt als Leipzigerstraße so frequent — wuchs Gras. Von dem jetzigen regen Volksgewühle war damals noch nichts zu spüren, und wenn in den Universitätsferien die wirklichen Studenten ausgeflogen waren, ließen sich nur noch die „Böllberger Studenten“ sehen: ein Duzend und mehr magerer senkrechtiger Saumpferde, welche in schwerfälligem Gänsemarsche von einem Knechte in bootsledernen Unausprechlichen geleitet, das Mehl aus den Mühlen in die einzelnen Backhäuser der Stadt trugen. Nicht selten freilich sah man auf der Rheinstraße vom Klaussthor her über den Markt Reihen hochbeladener, weißbeplanter Frachtwagen ziehen, von schellenklingenden starknothigen Säulen gezogen und von rundwabigen Fuhrleuten in blauer Blouse, den kurzen Stummel im Munde, begleitet. Ähnliche Caravanenzüge bewegten sich von Magdeburg oder Leipzig kommend, auf den Chausseen um die Stadt und bildeten über Nacht vor den Gasthöfen zur Regel und zum grünen Hofe förmliche Wagenburgen, von zottigen und bellenden Hunden bewacht. In die für gewöhnlich herrschende Geschäftsstille brachten nur die Kram- und Viehmärkte einiges Leben. — Von eleganten Läden mit verlockenden Schaufenstern wußte man noch nichts. Man liebte nicht den äußeren Glanz, oder hielt ihn den hiesigen Verhältnissen nicht angemessen. Als aber zu Anfang der dreißiger Jahre die große Kurzwaarenhandlung von Gerlach in der Klausstraße sich aufthat, freute man sich doch, ein so großes reichhaltiges Warengewölbe zu besitzen und führte gewiß jeden auf Besuch hier weilenden Fremden, der ein Bedürfniß zum Kaufen verspürte, in diesen Wunderbazar. — Für des Leibes und Lebens Nothdurft boten die unscheinbaren Läden Halle's mit ihren naseweisen Bimmelschellen an

der Thüre genügendes Material. Wer höher hinaus wollte, abresirte sich an Leipzig. Den internationalen Verkehr zwischen beiden Städten vermittelten für gewöhnlich eine Anzahl von Botenmännern und Frauen. Aber zur Meßzeit ließ sich der Hallenser den persönlichen Besuch des Aithen an der Pleiße nicht nehmen. — Studenten und anderes leichtfüßiges Volk wanderten per pedes hinüber, zählten unterwegs die Pappeln der endlos sich hinziehenden Chaussee und stahlen sich, in steter Furcht vor den Argusaugen der sächsischen Pappolizei, als harmlose Spaziergänger durch das Rosenthal in die Stadt.

Die glücklich stürzte Minderheit bediente sich dagegen der Miethswagen, unter denen die Liebrecht'sche gelbe Kutsche eine gewisse Berühmtheit erhalten hatte. — Die Zurückkehrenden suchten es einander im Einschmuggeln der eingekauften Siebensachen über die Mauthgrenze bei Schleibitz hervorzuthun. Man rühmte nachher das glückliche Gelingen einer schlau angelegten Pascherei, während umgekehrt das Abfassen solcher, die weniger geschickt operirt hatten, auf mehrere Wochen hinaus der Vierbank, oder den Kaffee- und Theegefellschaften willkommenen Gelegenheit zu schadenfrohen Bemerkungen gab.

Nach Magdeburg fuhr man dazumal mit Kernbach's Personenwagen von Morgens 5 bis Abends 7 Uhr und hatte hierbei Gelegenheit, die gründlichsten topographischen und ethnographischen Studien zu treiben, da in Cönnern gerühmt, in Bernburg Mittag gemacht und außerdem überall da, wo ein Wirthshauschild sich herausstreckte, zur Stärkung der Koffe und Reisigen angehalten wurde. — Die Post expedirte mit größeren Koffen, aber weniger Gemüthlichkeit etwas schneller, zumal die Schnellpost, die in der voreisenbahnlichen Zeit von allen guten Preußen, und mit Recht, als das non plus ultra aller Beförderungsmittel gerühmt zu werden pflegte. Welch' hoher, gewissermaßen poetischer Reiz lag auch in solcher Postwagenfahrt! zumal, wenn in schweigender Nacht, während „das Mondlicht auf den Hügeln schlief“ und die Koffe munter zutrabten, der Schwager Postillion seinem Horne ein lustiges oder melancholisches Liedchen entlockte und z. B. am Seegefiade bei Seeburg das schlummernde Echo weckte.

Ebene Wandermelodie

Durch die engen Straßen!
Wie so leicht einander doch
Menschen sich verlassen!

In wie vielen banger Herzen mögen diese Worte des Dichters nachgeklingen haben, wenn hier in Halle das Signal zur Abfahrt der Posten nach Ost und West, Süd und Nord gegeben wurde, wie manche Mädchenbrust mag da von Seufzern und bangen Ahnungen gehoben worden sein! Denn damals, in jener genügsamen Zeit, wo der Jüngling noch nicht von Carriere träumte, nur für die Einzige eine schwärmte und noch keine Rechenexempel über die Höhe der künftigen Mitgift anstellte, wo nach Schiller noch in der kleinsten Hütte Raum war für ein glücklich liebend Paar, — damals gab es noch Studentenverlobnisse, die in der heutigen materiellen Zeit — freilich wohl zu Nutz und Frommen beider Theile — fast zur Mythe geworden sind. Das Postbureau, von welchem abgefahren wurde, oder wo man bei der Ankunft ausstieg, lag übrigens gerade da, wo Halle noch heute eine Schnürbrust trägt, im Seitenflügel des Rathhauses in der Galtstraße und es fand dort zu jeder Zeit des Tages und der Nacht ein sonst ganz ungewohntes Treiben Statt. Außer den Reisenden und ihren nothwendigen Begleitern fanden sich dort stets eine Menge müßiger Coffer und Bummler ein, viele wohl in der Absicht, die Reisetfecten der anlangenden Passagiere nach den einzelnen Gasthöfen zu tragen. Die Auswahl unter den letzteren war nicht groß. Den ersten Rang aber behauptete

unbestritten der „Kronprinz.“ Denn hatte nicht König Friedrich Wilhelm III. einstmals dem Besitzer Reuter selbst huldreichst zu versichern geruht, daß sein Gasthof es mit jedem Berliner Hôtel aufnehmen könne? und tröstete man mit dieser traditionell gewordenen Geschichte sich nicht einigermaßen darüber, daß der geliebte Landesvater so selten unserer Stadt das Glück seines Besuchs zu Theil werden ließ?

(Fortsetzung folgt.)

Gewerbliches.

— (Flammenschutz = Mischung für Wäsche und Kleiderstoffe.) Da so häufig Unglücksfälle durch Entflammung der Kleider am Leibe vorkommen, so erscheint es nicht überflüssig, auf eine Flammenschutzmischung billiger Art aufmerksam zu machen, welche das kostspieligere am englischen Hofe übliche wolframsaure Natron vollkommen zu ersetzen geeignet und von Prof. Alexinsky in Wien hergestellt ist. Man erhält dasselbe, wenn man gleiche Gewichtstheile käuflichen Zinkvitriol, Bittersalz und Salmiakblumen innig zusammenreibt und das Gemenge mit seinem dreifachen Gewichte an käuflichem Ammoniakalaun vermischt; das innig verriebene Gemenge der vier trockenen Salze verwandelt sich in Folge der chemischen Umsehung durch Freiwerden von Krystallwasser in einen feuchten Brei, den man bei gelinder Wärme austrocknet. Setzt man der zum Schlichtemachen bestimmten Stärke ihr halbes Gewicht von diesem Flammenschutze zu, und appetirt man oder steift man die leicht entflammbaren Stoffe mit solcher auf gewöhnliche Weise mittelst warmen Wassers bereiteten Schlichte, so haben die Stoffe ohne sonstigen Nachtheil ihre feuergefährliche Entflammbarkeit eingebüßt.

Vermischte Nachrichten.

— Die Paßkarten-Convention vom 21. October 1850 nebst ihren Nachtrags-Bestimmungen von 1853 und 1858 sind, wie der Minister des Innern sämtlichen R. Regierungen unterm 17. v. M. eröffnet hat, auch auf das Herzogthum Schleswig, und zwar schon vom 1. März v. J. ab, ausgebehnt worden. Die Mittheilung über die zur Ausstellung von Paßkarten befugten schleswigischen Behörden war vorbehalten.

Chronik der Stadt Halle.

Polytechnische Gesellschaft.

Sitzung am 1. März.

Herr Prof. Knoblauch zeigte das schon in einer früheren Sitzung von Herrn Dr. Kohlmann erläuterte Polarisations-Instrument von Wild vor und theilte das Resultat seiner damit angestellten Versuche mit. In Uebereinstimmung mit Dr. Scheibler fand er die Genauigkeit dieses Apparates bei einer zweckmäßigen Länge der Beobachtungsröhre ebenfogroß als bei dem Soleil=Dubosque'schen; für Farbenblinde ist dieselbe sogar entschieden größer. Der Wild'sche Apparat ist daher, in Rücksicht auf seine außerordentliche Billigkeit, zu sacharimetrischen Untersuchungen zu empfehlen.

Die übrige Zeit der Sitzung wurde durch die mikroskopischen Darstellungen ausgefüllt, welche Herr Dr. Robert mit einem in dem Vereinslokale aufgestellten Hydro-Drygen-Mikroskope ausführte.

Sitzung am 15. März.

Anknüpfend an die Vorstellung des Dr. Robert, legte Herr Dr. Kohlmann ein Sonnenmikroskop vor und erläuterte dessen Konstruktion, die im Wesentlichen mit derjenigen des Hydro-Drygen-Mikroskops übereinstimmt. Wegen der kolossalen Vergrößerung und der Bequemlichkeit, womit dieselbe von vielen Personen zugleich gesehen werden kann, sind beide Instrumente zu mikroskopischen Darstellungen vor einem größeren Publikum vorzüglich geeignet, doch fehlt den dadurch erzeugten Bildern die für wissenschaftliche Untersuchungen erforderliche Deutlichkeit und Schärfe der Begrenzung.

Bekanntlich erfordert eine Bedachung mit Zink mehr als jede andere eine solche Verbindung der einzelnen Theile, daß sie sich beim Temperaturwechsel ungehindert ausdehnen und zusammenziehen können und daß ihre Befestigung mit der Holzbeleidung trotzdem stark genug ist, um selbst den heftigsten Stürmen zu widerstehen. Um dieser Forderung zu genügen, bieten sich der Praxis bereits vielfache Hülfsmittel dar. Dennoch dürfte sich folgendes Verfahren, welches sich an dem neuen magnetischen Observatorium zu Tiflis vollkommen bewährt hat, der Beachtung empfehlen. Die Zinkplatten werden ihrer Breite nach in gewöhnlicher Weise durch niedergeschlagene, doppelte Falze verbunden; die Längskanten dagegen werden halbkreisförmig aufwärts gekrümmt. Ueber die angrenzenden Ränder zweier Platten legt man in Abständen von 1 Fuß schmale Zinkstreifen von 1 Zoll Breite, welche mit ihren freien gleichfalls gekrümmten Enden dieselben umspannen und mit ihrem eingebogenen mittleren Theile auf der Holzunterlage zwischen den Platten aufgenagelt werden. Um das Eindringen des Regens von oben zu verhindern, schiebt man über beide Ränder ein aufgeschlitztes Zinkrohr von 1 Zoll Durchmesser, das mittelst eines runden Stabes leicht herzustellen ist. Dies Schließrohr wird am unteren Ende eingekleidet, die Nerbzähne werden übereinander gebogen und in flüssiges Zinn getaucht, wodurch die Röhre geschlossen und der Wind abgesperrt wird. Die oberen Enden der nach dem Falle des Daches geneigten Röhren sind abgeschragt, so daß die Verbindung je zweier entgegengesetzter Röhren am First des Daches keine Schwierigkeit bietet.

Seit einiger Zeit werden versilberte Glasgefäße und Spiegel, die sich durch ihren schönen und dauerhaften Metallglanz auszeichnen, in den Handel gebracht. Ueberraschend ist die Schnelligkeit, mit welcher sich dieselben anfertigen lassen, wenn man sich, wie dies an einem Versuche gezeigt wurde, als Versilberungsflüssigkeit einer ammoniakalischen Lösung von 2 Gramm salpetersauren Silberoxyd in 100 Gramm Wasser bedient, in welcher jedoch das Ammoniak nicht vorwalten darf. Als Reduktionsflüssigkeit dient außerdem eine Lösung von 1 Gramm salpetersauren Silber in 8 Gramm Wasser, welche nach und nach in eine starksiedende Lösung von $\frac{1}{4}$ Gramm Seignettesalz in 384 Gramm Wasser geschüttet wird; nach 10 bis 15 Minuten langem Sieden läßt man erkalten und filtrirt. Beim jedesmaligen Gebrauche werden beide Flüssigkeiten zu gleichen Raumtheilen zwischen die doppelte Wandung der Gefäße oder auf die zuvor sorgfältig gereinigte Glasplatte geschüttet; schon nach 10 Minuten hat sich die spiegelnde Silberschicht gleichmäßig abgesetzt, wozu pro Quadratmeter Fläche kaum zwei Gramm Silber erforderlich sind. Die augenfälligen Vorzüge dieses Verfahrens vor der bisher üblichen Belegung der Spiegel mit Zinnamalgam sichern ihm für die Zukunft die ausgedehnteste Anwendung.

Nicht minder beachtenswerth war die Mittheilung des kürzlich von Weil in Paris entdeckten Verfahrens, unmittelbar auf dem Gußeisen eine festhaftende Kupferschicht niederzuschlagen, deren Dicke nach der gewöhnlichen galvanischen Methode beliebig vergrößert werden kann. Bei den im Laboratorium der Gewerbeschule angestellten Versuchen wurden in 1 Liter Wasser 35 Gramm Kupfervitriol, 150 Gramm Seignettesalz und 80 Gramm käufliches Aetznatron gelöst. Das Gußeisen wurde eine halbe Stunde lang in verdünnter Schwefelsäure von 8 bis 10 Prozent abgebeizt, mit der Drahtbürste abgerieben und mit einem Zinkstreifen umwickelt in obige Kupferlösung gehängt. Nach 24 bis 48 Stunden waren die vorgelegten Proben mit dem schönsten Kupferüberzuge bekleidet; sie konnten gewaschen und mit der Messingdrahtbürste behandelt werden, ohne daß sich die geringste Menge davon ablöste. Die bisher vergebens angestrebte Verkupferung des Gußeisens ist somit für die Praxis leicht und sicher ausführbar; sie bedarf keiner umständlichen und kostspieligen electrischen Batterien und kann mit derselben Flüssigkeit nach Ergänzung des verbrauchten Kupfervitriols beliebig oft wiederholt werden.

Sodann wurden einige Versuche mit dem Nobel'schen Sprengöl angestellt, die den Beweis lieferten, daß sich dasselbe durch die Berührung mit einem brennenden Holzspahne oder einem glühenden Eisendrahte auf einem flachen Teller nicht entzünden läßt. Bringt man dagegen einen Tropfen davon auf einen Ambos und schlägt mit einem Hammer stark darauf, so explodirt es mit einem heftigen Knall, aber nur an der Stelle, wo der Hammer die Flüssigkeit berührt, während der übrige Theil unverändert bleibt. Man kann daher durch erneute Hammerschläge wiederholte Explosionen erzeugen. Diese Eigenthümlichkeit des Sprengöls, nicht wie das Pulver durch Entzündung, sondern durch Druck zu explodiren, hat Alfred Nobel in Hamburg benutzt, um es als das fürchtbarste Sprengmittel in die Technik einzuführen. Das Sprengöl wird hierbei direkt in

das Vorloch eingegossen; dann senkt man in dasselbe eine mit Pulver gefüllte hölzerne Hülse, die unten mit einem Korke verschlossen und oben mit der Zündschnur verbunden ist, ungefähr einen Zoll tief ein und füllt den übrigen Theil des Bohrloches mit losem Sande oder Letten aus. Sobald sich das Pulver durch die glimmende Schnur entzündet, wirkt der bei der Explosion erzeugte Gasdruck wie der Stoß eines schweren Hammers auf die ganze Füllmasse, und veranlaßt deren augenblickliche Detonation. Da die Sprengkraft circa 10mal größer ist als beim Pulver, so kann man die Anzahl und den Durchmesser der Bohrlöcher verringern und spart dadurch bedeutend an Zeit und Kosten. Die Sprengversuche, welche gegenwärtig in dem Steinbruch am Klausberge von Herrn Heine hieselbst unter Vermittelung des Vorliegenden ausgeführt werden, haben die zweckmäßige Verwendbarkeit des Sprenggöls vollkommen bestätigt.

Das Sprengöl wurde bereits vor 20 Jahren von Sombroso in dem Laboratorium von Pelouze in Paris entdeckt, als derselbe das Glycerin oder Delsitz, das bei der Stearinfabrikation aus dem Talg durch Verseifung mit Kalk gewonnen wird, mit Salpetersäure behandelte. Das Glycerin verwandelt sich dadurch auf ähnliche Weise in das höchst explosible Nitroglycerin, wie die Baumwolle in Schießbaumwolle. Nobel vermeidet die Gefahr, welche mit der Vereitung desselben verbunden ist, dadurch, daß er das Glycerin mittelst eines Rohres in einem dünnen Strahl zu einem Gemisch von Salpetersäure von 1,3 sp. G. und starker Schwefelsäure fließen läßt. Das hierbei gebildete Nitroglycerin wird durch Wasser abgeschieden und unter dem Namen Sprengöl in den Handel gebracht.

Während das höchst unschuldige, süßschmeckende Glycerin sich in allen Verhältnissen mit Wasser mischen läßt, ist das blartige Nitroglycerin von 1,6 sp. G. in Wasser unlöslich und giftig, so daß schon eine sehr kleine Menge, an die Zunge gebracht, mehrstündiges Kopfweh verursacht. Es kann ohne Gefahr bis 100° C. erwärmt werden; aber bei 180° C. explodirt es, ohne einen Rückstand zu hinterlassen; die Verbrennungsgase bestehen aus Wasserdampf, Kohlensäure, Sauerstoff und Stickstoff und sind ganz unschädlich. Bei anhaltend niedriger Temperatur gefriert es und schmilzt dann erst bei 11° C.; im gefrorenen Zustande pflanzt sich die Explosion beim Stoß auf die angrenzenden Theile fort. Nach Dr. List kann es sich unter bis jetzt noch nicht hinlänglich aufgeklärten Umständen in verschlossenen Gefäßen, ähnlich wie die Schießbaumwolle, langsam zersetzen; in zwei Fällen wurden die Gefäße durch die angesammelten Dämpfe zertrümmert, doch war der allmählich gesteigerte Druck nicht im Stande, das Glycerin selbst zur Explosion zu bringen. — Aus den angeführten Eigenschaften ergeben sich die Vorsichtsmaßregeln leicht von selbst, die zu beobachten sind, um die im Sprengöle gebotene colossale Kraft mit derselben Sicherheit und Gefahrlösigkeit wie beim Pulver für die Technik nutzbar zu machen.

Mit Rücksicht auf das Interesse, welches die Versammlung den in einer früheren Sitzung von dem Vortragenden angestellten Proben mit dem Liebig'schen Fleischextract zugewendet hat, wurde die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß die Darstellung desselben im Großen gegenwärtig in England durch eine Actiengesellschaft mit einem Capitale von 500,000 Pfund Sterling in Angriff genommen ist.

Darauf wurde im Anschluß an die im Tageblatt vom 1. März veröffentlichte Notiz von Herrn Jacoby ein Brönnner'scher Patent-Gaspar-Apparat vorgezeigt, der nach einem Gutachten des Prof. Wittger in Frankfurt gegen einen gewöhnlichen Brenner von gleicher Lichtstärke bei 12 Linien Druck 45 Procent, bei höherem Druck bedeutend mehr bis zu 60 Procent Ersparniß giebt. Derselbe bildet die Combination eines Zwickelbrenners mit einem großen Schlitzbrenner. Das Gas tritt aus der Leitungsröhre zunächst in die beiden Böcher des nach unten gewendeten Brenners ein, durchdringt ein Baumwollenbäuschchen, das mit einer Schrotkugel beschwert ist und gelangt dann durch den weiten Schlitze des oberen Brenners an die atmosphärische Luft. Der schon früher von Herrn Rouvel vorgelegte Brenner, der für einen kleineren Consum gleichfalls eine Ersparniß von 50 Procent ergab, ist neuerdings von Kupf durch verbessert, daß der äußere Metallring oder Mantel verstellbar ist. Dadurch hat man es in seiner Gewalt, der Flamme gerade die zum Maximum ihrer Helligkeit erforderliche Luftmenge zuzuführen.

Endlich machte Herr Optiker Trothe auf die große Vollkommenheit der neueren Fernrohre aufmerksam, indem er als Beleg dafür ein 7 Fuß langes Fernrohr mit Papprohren und ein Spiegelteleskop aus der Mitte

des vorigen Jahrhunderts vorzeigte und dieselben mit einem Fernrohr nach der neuesten Construction mit einer 25 bis 40fachen, verstellbaren Vergrößerung verglich.

Halle'scher Verschönerungsverein.

Am Morgen des 24. März wurde eine große Anzahl junger Bäume der Halle = Giebichensteiner Allee, anscheinend wie von scharfen Instrumenten angehackt, vorgefunden. Auch in den neuen Anlagen in Cröllwitz sind ähnliche Frevel vorgekommen.

Der unterzeichnete Vorstand bittet einen Jeden, der über den oder die Thäter Auskunft zu geben vermag, um gefällige Mittheilung.

Halle, den 7. April 1866.

Der Vorstand des Hallischen Verschönerungs-Vereins.

Fitting, Fiebiger, Lehmann, Dr. E. Herzberg,
Dr. R. Müller, Röder, Sävern.

Polytechnische Gesellschaft.

Donnerstag den 12. April Abends 8 Uhr Versammlung im Saale der „Tulpe.“

Der Vorstand.

Tageschau.

Donnerstag den 12. April.

Öffentliche Bibliotheken.

Universitätsbibliothek 11—1 Uhr Vormittags.

Sammlungen.

Das Antiken-Cabinet der Universität (vorläufig noch geschlossen).

Städtisches Leihhaus. Expeditionsstunden 8—12 Uhr Vorm.; 2—4 Uhr Nachm.

Spartassen.

Städtische Spartasse, Kassenstunden 8—1 Uhr Vormittags; 3—4 Uhr Nachm.

Spartasse des Saaltheaters (Kleinschmieden 9), Kassenstunden 9—1 Uhr Vorm.

Spar- und Vorschuß-Verein (Brüderstraße 13), Kassenstunden 2—6 Uhr Nachm.

Vereine.

Polytechnischer Verein. Versammlung 8 Uhr Abends in der „Tulpe.“

Handwerkerbildungsverein (H. Sandberg 15) 7½—10 Uhr Abends.

Verein junger Kaufleute 8—10 Uhr Abends in Rocco's Etablissement.

Liedertafeln.

Männergesangsverein, Uebungsstunde von 8—10 Uhr Abends im „Paradies.“

Bäder.

Zabel's Bade-Anstalt. Irisch-römische Bäder für Herren täglich Vorm. 9 Uhr; für Damen täglich excl. Sonntags Nachmittags 2 Uhr. — Alle Arten Wannenbäder zu jeder Zeit des Tages.

Verzeichniß der in der Stadt Halle befindlichen Postbriefkästen.

- 1) Am Posthaus; (wird alle Viertelstunden geleert);
- 2) Geißstraße 17;
- 3) am rothen Thurne;
- 4) am botanischen Garten, in der Nähe des Kirchhofs;
- 5) an der Zuckerdereit, Hospitalplatz 13;
- 6) am Hause gr. Ulrichsstraße 47 (alte Dessauer);
- 7) am Domplatze, Schulgebäude, Eingang zum Dome;
- 8) Rannische Straße 14;
- 9) Leipzigerstraße, am Hause des Kaufmanns Krammisch;
- 10) Klausthor 8;
- 11) alter Markt 3;
- 12) Königsstraße, Landwehrstraßen-Gede, — vis-à-vis dem Victoria-Hotel, Nr. 2—12 werden an den Wochentagen 6 Uhr früh, 8, 11½ Uhr Vormittags, 2, 4½ Uhr Nachmittags, 9 Uhr Abends geleert; an den Sonntagen 6 Uhr früh, 8 Uhr Vormittags, 4½ Uhr Nachmittags, 9 Uhr Abends geleert. 8 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags werden die Briefkästen zum Post-Amte, zu den anderen Stunden nach der Bahnhof's-Post-Expedition zum Leeren überbracht.

Die Zettelkästen der die Stadt Halle berührenden Eisenbahnen.

Die 6 Zettelkästen der Güter-Expedition der Magdeburger- und Nordhäuser-Eisenbahn befinden sich: Steinweg 45/46; Kleinschmieden 1; an der Moritzkirche 5; Klausthorstraße 15; Geißstraße 1 und gr. Steinstraße (alte Promenade 28); dieselben werden täglich zweimal zwischen 11—12 Uhr Vormittags und 6—7 Uhr Abends entleert.

Güter-Expedition der Thüring. Eisenbahn.

Der Zettelkasten befindet sich Marktplatz 21/22, wird zweimal geöffnet: Vormittag — Nachmittags, Zeit unbestimmt.

Berlin-Anhalter-Eisenbahn. (Kästen des Fuhrherrn F. Cocejus.) Alter Markt 36; Marktplatz 20; gr. Ulrichsstraße 34. Dieselben werden geleert: Vormittag 10 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.

Verausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

